

Schröder, Christoph

Article

Armut in Europa: Eine multidimensionale Betrachtung

IW-Trends - Vierteljahresschrift zur empirischen Wirtschaftsforschung

Provided in Cooperation with:

German Economic Institute (IW), Cologne

Suggested Citation: Schröder, Christoph (2017) : Armut in Europa: Eine multidimensionale Betrachtung, IW-Trends - Vierteljahresschrift zur empirischen Wirtschaftsforschung, ISSN 1864-810X, Institut der deutschen Wirtschaft (IW), Köln, Vol. 44, Iss. 1, pp. 21-41, <https://doi.org/10.2373/1864-810X.17-01-02>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/157895>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Vierteljahresschrift zur empirischen
Wirtschaftsforschung, Jg. 44



■ Christoph Schröder

Armut in Europa

Eine multidimensionale Betrachtung

Vorabversion aus: IW-Trends, 44. Jg. Nr. 1
Herausgegeben vom Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Verantwortliche Redakteure:

Prof. Dr. Michael Grömling, Telefon: 0221 4981-776

Holger Schäfer, Telefon: 030 27877-124

groemling@iwkoeln.de · schaefer.holger@iwkoeln.de · www.iwkoeln.de

Die IW-Trends erscheinen viermal jährlich, Bezugspreis € 50,75/Jahr inkl. Versandkosten.

Rechte für den Nachdruck oder die elektronische Verwertung erhalten Sie über
lizenzen@iwkoeln.de

ISSN 0941-6838 (Printversion)

ISSN 1864-810X (Onlineversion)

© 2017 Institut der deutschen Wirtschaft Köln Medien GmbH

Postfach 10 18 63, 50458 Köln

Konrad-Adenauer-Ufer 21, 50668 Köln

Telefon: 0221 4981-452

Fax: 0221 4981-445

iwmedien@iwkoeln.de

www.iwmedien.de

Armut in Europa – Eine multidimensionale Betrachtung

Christoph Schröder, Februar 2017

Zusammenfassung

Armut wird in der öffentlichen Diskussion oftmals mit relativer Einkommensarmut gleichgesetzt. Armut ausschließlich über ein relativ geringes Einkommen zu definieren, greift aber zu kurz. Die Armutsgefährdungsquote oder der Anteil der Personen, die weniger als 60 Prozent des haushaltsbezogenen Medianeinkommens verdienen, ist vielmehr ein spezielles Maß für Einkommensungleichheit. Die Tschechische Republik schneidet bei diesem Indikator am besten ab, die baltischen Länder, Griechenland, Spanien, Rumänien und Bulgarien mit Quoten zwischen 21 und 25 Prozent am schlechtesten. Deutschland liegt mit einer leicht unterdurchschnittlichen Armutsgefährdungsquote im Mittelfeld. Laut Definition der EU gilt als arm, wer aufgrund von Ressourcenmangel Entbehrungen im Lebensstandard hinnehmen muss. Die sogenannte konsistente Armut ergibt sich als Schnittmenge von relativer Einkommensarmut und materieller Entbehrung und erfüllt somit die EU-Definition. Alternativ lässt sich Armut auch über einen Mangel an Verwirklichungschancen messen. Betrachtet werden hier beispielhaft die Dimensionen Einkommen, materielle Deprivation, Bildung, Erwerbstätigkeit, Wohnumfeld und Unterkunft sowie Gesundheit. Die Indikatoren dieser Dimensionen werden zu einem multidimensionalen Armutsindex zusammengefasst. Dabei schneiden Norwegen, Schweden und die Schweiz am besten, Bulgarien, Rumänien und Griechenland am schlechtesten ab. Es zeigt sich eine sehr ähnliche Reihenfolge wie bei der konsistenten Armut. In Deutschland ist die Armutsquote auf Basis beider Maße deutlich kleiner als im EU-Durchschnitt. Auch die subjektiv empfundene Einkommensarmut ist eng mit den beiden multidimensionalen Armutsmaßen korreliert. Diese Ansätze sind daher besser geeignet, Einschränkungen in den Lebensverhältnissen darzustellen, und sie eignen sich auch besser als Zielgröße für eine Politik gegen Armut.

Stichwörter: Armut, Einkommensarmut, Deprivation, Capabilities

JEL-Klassifikation: I32, I30, D31

Umfassende Definition von Armut

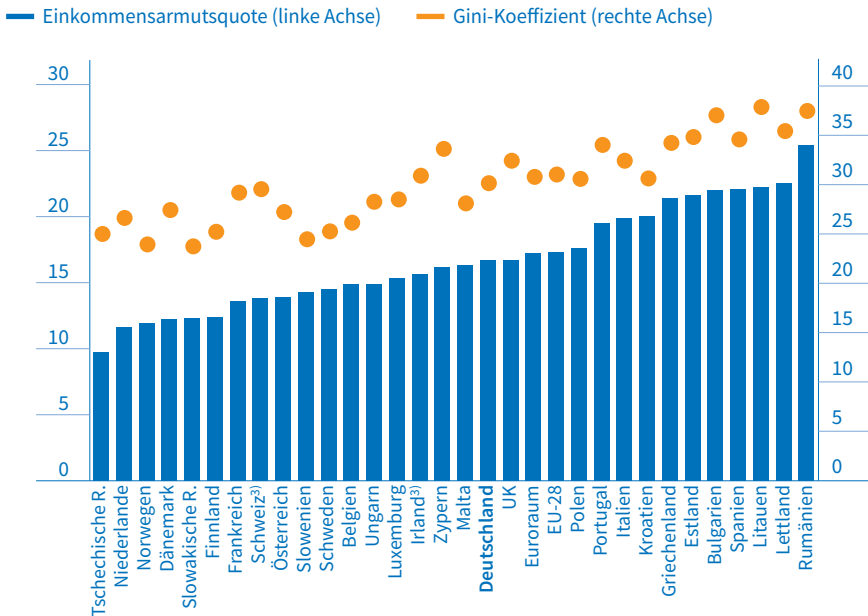
Wenn in der öffentlichen Diskussion über Armut berichtet wird, beherrschen oftmals Negativmeldungen das Bild. Hierbei erfolgen Verkürzungen auf zwei Ebenen: Zum einen wird Armut meist mit der von der Europäischen Kommission bezeichneten Armutsgefährdungsquote gleichgesetzt. Diese beschreibt, wie viele Menschen in Relation zum mittleren Einkommen ihres Landes ein niedriges Einkommen haben, und beleuchtet somit allenfalls einen Aspekt von Armut. Zum anderen wird außer Acht gelassen, dass die Armutsgefährdungsquote in Deutschland aktuell zwar höher liegt als Ende der 1990er Jahre, seit 2005 ist aber allenfalls durch die Bevölkerung mit Migrationshintergrund ein signifikanter Anstieg zu verzeichnen (Beznoska et al., 2016; Niehues, 2017). Der Schwerpunkt dieses Aufsatzes ist es, den Blick zu weiten: Wie lässt sich Armut in einem umfassenderen Sinn messen und wie schneidet Deutschland im europäischen Vergleich ab? Betrachtet werden die Erhebungsjahre 2008 bis 2015. Zwar sind vielfach schon Werte ab 2005 verfügbar. Für Deutschland sind die Angaben wegen der Umstellungen bei der Erhebung erst ab 2007 nutzbar. Im Jahr 2008 gab es zudem bei einigen Ländern statistische Brüche. Da bei dem Einkommen das Vorjahreseinkommen erhoben wird, verschiebt sich bei relativer Einkommensarmut und Einkommensungleichheit der Untersuchungszeitraum auf die Jahre 2007 bis 2014.

Relative Einkommensarmut und Ungleichheit

Wenn die Europäische Kommission von Armutsgefährdung spricht, ist damit relative Einkommensarmut gemeint. Hierzu wird das sogenannte Nettoäquivalenzeinkommen betrachtet. Dabei handelt es sich um ein bedarfsgewichtetes Pro-Kopf-Einkommen, das den Haushaltszusammenhang berücksichtigt. Es wird unterstellt, dass die Haushaltsmitglieder ihre Einkommen zunächst zusammentragen und dann gleichmäßig aufteilen. Einspareffekte durch gemeinsames Wirtschaften werden dadurch berücksichtigt, dass bei größeren Haushalten ein geringerer Pro-Kopf-Bedarf unterstellt wird als bei Single-Haushalten. Als einkommensarm gilt, wer weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens (Median) zur Verfügung hat. Dieser prozentual einheitliche Schwellenwert basiert auf einer Konvention und kann in seiner Armutsrelevanz zum einen von Land zu Land variieren und zum anderen von Jahr zu Jahr unterschiedlich ausfallen (Volkert et al., 2003).

Relative Einkommensarmut und Einkommensungleichheit

Einkommensarmutsquote¹⁾ in Prozent und Gini-Koeffizient²⁾ im Jahr 2014



1) Relative Einkommensarmut: Anteil der Bevölkerung mit einem Einkommen von weniger als 60 Prozent des Medians des bedarfsgewichteten Pro-Kopf-Einkommens, im Folgejahr erhoben.

2) Gini-Koeffizienten mit dem Wertebereich 0 (alle haben das gleiche Einkommen) bis 100 (einer hat das gesamte Einkommen). 3) 2013.

Quellen: Eurostat; Institut der deutschen Wirtschaft Köln



Abbildung 1: http://www.iwkoeln.de/_storage/asset/326816/storage/master/download/abb1.xlsx

Mit Abstand am niedrigsten ist die relative Einkommensarmutsquote in der Tschechischen Republik (Abbildung 1). Dort ist weniger als jeder Zehnte davon betroffen. Dahinter liegen mit Quoten von etwa 12 Prozent die Niederlande, die skandinavischen Länder Norwegen, Dänemark und Finnland sowie die Slowakische Republik. In Deutschland ist jeder Sechste relativ einkommensarm. Damit ergibt sich eine Platzierung im Mittelfeld – mit einer Quote, die um einen halben Prozentpunkt unterhalb des Durchschnitts des Euroraums und der Europäischen Union (EU) liegt. Am höchsten ist die Betroffenheit von relativer Einkommensarmut im Baltikum, in Spanien und Griechenland sowie in Bulgarien und Rumänien mit Quoten zwischen 21 und 25 Prozent. Generell haben die ost- und mitteleuropäischen Länder keine ausgeprägt höhere relative Einkommensarmut als die etablierten und wohlhabenderen westeuropäischen Länder, wie das gute Abschneiden der Tschechi-

schen und Slowakischen Republik, Sloweniens und Ungarns zeigt. Eine Erklärung hierfür ist, dass der absolute Schwellenwert für relative Einkommensarmut von Land zu Land in Abhängigkeit von dessen Medianeinkommen schwankt.

Die relative Einkommensarmut ist ein spezieller Ungleichheitsindikator mit Fokus auf den unteren Einkommensbereich. Entsprechend eng ist der Zusammenhang mit dem Gini-Koeffizienten (Abbildung 1). Dieser ist eine gebräuchliche Messgröße für die Einkommensungleichheit und die Einkommenskonzentration. Der Gini-Koeffizient erreicht Werte zwischen 0 bei identischen Einkommen aller betrachteten Personen und 1 bei Konzentration des gesamten Einkommens auf nur eine Person. In den sieben Ländern mit der höchsten relativen Einkommensarmut ist auch der Gini-Koeffizient am höchsten. Umgekehrt liegt der Gini-Koeffizient in den 14 Ländern mit der niedrigsten Einkommensarmut unter dem EU-Durchschnitt.

Seit dem Jahr 2007 ist die relative Einkommensarmut in den meisten europäischen Ländern leicht gestiegen – in Deutschland beispielsweise um 1,5 Prozentpunkte. Nur in Lettland, Österreich, Finnland und dem Vereinigten Königreich ging die Quote zurück. EU-weit ergab sich im Durchschnitt ein Anstieg von 0,8 Prozentpunkten. In Griechenland stieg die Quote um 1,3 Prozentpunkte und damit nur leicht überdurchschnittlich, obwohl das Medianeinkommen zwischen 2007 und 2014 um 30 Prozent gesunken ist und sich die Arbeitslosenquote in diesem Zeitraum verdreifacht hat. Dies deckt exemplarisch den Schwachpunkt der relativen Einkommensarmut als Armutsindikator auf: Wenn es allen um etwa gleich viel schlechter geht, dann bleibt auch die relative Einkommensarmutsquote ungefähr gleich.

Deprivation

Geht es nicht nur um Armutsgefährdung, sondern um Armut selbst, dann hat Armut nach der offiziellen Armutsdefinition der EU zwei Seiten. Als verarmte Personen gelten: „Einzelpersonen, Familien und Personengruppen, die über so geringe (materielle, kulturelle und soziale) Mittel verfügen, dass sie von der Lebensweise ausgeschlossen sind, die in dem Mitgliedstaat, in dem sie leben, als Minimum hinnehmbar ist“ (Rat der Europäischen Gemeinschaften, 1985, 24). Dies bedeutet, dass eine Person gemäß der EU-Definition nur dann als arm gelten kann, wenn ihr die (finanziellen) Ressourcen fehlen und sie deshalb einen unzureichenden Lebensstandard erreicht, also materiell depriviert ist. Es ist daher sinnvoll, beide

Aspekte gleichzeitig zu betrachten. Wird nur auf die Deprivation geblickt, würde auch eine Person als arm gelten, die zwar ein auskömmliches Einkommen hat, dieses aber für Güter ausgibt, die nicht zum Grundbedarf zählen. Umgekehrt kann auch ein relativ niedriges Einkommen ausreichen, um einen gesicherten Lebensstandard zu halten. Dies ist möglich, wenn der Haushalt über gute Netzwerke verfügt, gut mit seinem Einkommen wirtschaftet, auf Vermögen zurückgreifen kann oder nur vorübergehend wenig verdient.

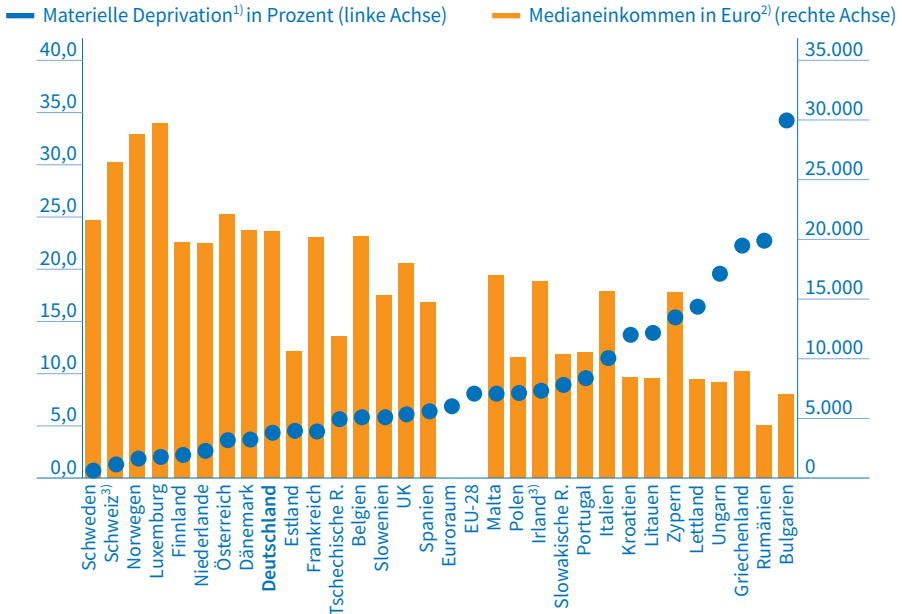
Als Indikator für einen unzureichenden Lebensstandard, also die zweite oder direkte Seite der Armut, kann die erhebliche materielle Entbehrung gelten. Diese wird durch die EU gemessen, indem der Mangel aus finanziellen Gründen an bestimmten einfachen Gütern und Dienstleistungen, die die Grundbedürfnisse repräsentieren, erfasst wird. Von erheblicher materieller Deprivation spricht die EU, wenn mindestens vier der folgenden Kriterien erfüllt sind (Europäische Kommission, o. J.):

- Mieten oder Rechnungen für Versorgungsleistungen können nicht rechtzeitig bezahlt werden.
- Die Wohnung kann nicht angemessen beheizt werden.
- Unerwartete Ausgaben in einer bestimmten Höhe können nicht aus eigenen finanziellen Mitteln bestritten werden.
- Es ist nicht möglich, jeden zweiten Tag Fleisch, Fisch oder eine gleichwertige Mahlzeit zu essen.
- Es ist nicht möglich, jährlich eine Woche Urlaub außerhalb der eigenen Wohnung zu verbringen.
- Es ist kein Auto vorhanden.
- Es existiert kein Farbfernseher.
- Der Haushalt hat keine Waschmaschine.
- Es gibt kein Telefon im Haushalt.

Unter den genannten neun Kriterien sind lediglich zwei vom Einkommensniveau abhängig: die Bewältigung unerwarteter Ausgaben aus der eigenen finanziellen Substanz und die rechtzeitigen Mietzahlungen. Die anderen Kriterien sind grundsätzlich in allen EU-Ländern für ähnlich hohe Geldbeträge zu erfüllen und setzen eher absolute Standards.

Materielle Deprivation und Medianeinkommen

Materielle Deprivation¹⁾ in Prozent und Medianeinkommen²⁾ in Euro



1) Erhebliche materielle Entbehrung: Mindestens vier von neun Grundbedürfnissen können aus finanziellen Gründen nicht erfüllt werden; in Prozent der Bevölkerung im Jahr 2015. 2) Bezogen auf das monatliche Äquivalenzeinkommen des Jahres 2014 (bedarfsgewichtetes Pro-Kopf-Nettoeinkommen, das den Haushaltszusammenhang berücksichtigt); gemessen an den Lebenshaltungskosten in Deutschland im Jahr 2014. 3) 2013.

Quellen: Eurostat; Institut der deutschen Wirtschaft Köln



Abbildung 2: http://www.iwkoeln.de/_storage/asset/326814/storage/master/download/abb2.xlsx

Daher überrascht es nicht, dass einkommensstarke Länder tendenziell seltener von materieller Entbehrung betroffen sind, wenngleich der Zusammenhang zwischen beiden Größen nicht sehr streng ist (Abbildung 2). So haben die drei mit Abstand wohlhabendsten Länder – die Schweiz, Norwegen und Luxemburg – auch die zweit- bis viertniedrigste Deprivationsquote mit Werten zwischen 1,3 und 2 Prozent. Noch niedriger ist der Anteil der materiell Deprivierten mit 0,7 Prozent nur in Schweden, dessen mittleres Wohlstandsniveau trotz des hohen Preisniveaus das fünfthöchste des Vergleichs ist. Gleichwohl liegt es aber deutlich unter dem Niveau der drei wohlhabendsten Länder. Deutschland, dessen Medianeinkommen ähnlich hoch ist wie in Schweden, weist mit 4,4 Prozent die neuntniedrigste Deprivationsquote unter den 30 verglichenen Ländern auf. In Estland liegt die Quote in etwa auf deutschem Niveau, obwohl das Medianeinkommen nur etwa halb so hoch

ist wie in Deutschland. Damit schneiden beide Länder deutlich besser ab als der Durchschnitt der EU (8,1 Prozent) und auch des Euroraums (6,9 Prozent). Besonders häufig ist die materielle Entbehrung in Bulgarien, wo mehr als jeder Dritte depriviert ist. In Griechenland und Rumänien leidet mehr als jeder Fünfte unter Deprivation. Somit ist die Spanne zwischen dem Land mit der geringsten und dem mit der höchsten Betroffenheit von materieller Entbehrung erheblich größer als bei der relativen Einkommensarmut.

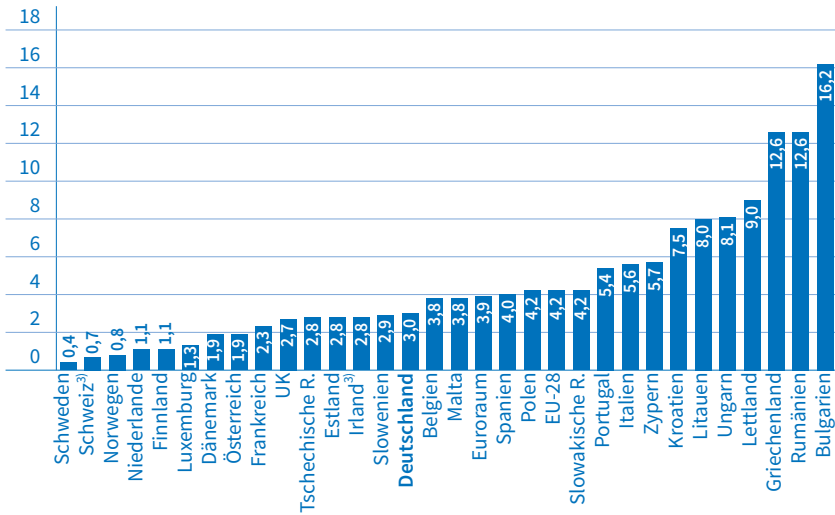
Anders als bei der Einkommensarmutsquote spiegeln sich die wirtschaftlichen Probleme Griechenlands in der Deprivationsquote gut wider: Sie hat sich zwischen 2008 und 2015 verdoppelt. In der EU insgesamt ist dagegen in diesem Zeitraum ein leichter Rückgang um 1,1 Prozentpunkte zu verzeichnen. Dies erklärt sich vor allem durch die verbesserte Lage in den neuen Mitgliedsländern, wo die Quote zwischen 2008 und 2014 um mehr als 4 Prozentpunkte sank. Für Deutschland liegen Angaben erst ab dem Jahr 2010 vor. Seitdem ist die Quote mit einem leichten Auf und Ab in etwa konstant.

Konsistente Armut

Beide Seiten der Armut – Ressourcenarmut und unzureichender Lebensstandard – lassen sich als Schnittmenge von Einkommensarmut und erheblicher materieller Entbehrung zusammenbringen. Es wird dargestellt, wie viele Haushalte einkommensarm und gleichzeitig depriviert sind. Dieser Indikator kommt der EU-Definition von Armut am nächsten, allerdings mit der wichtigen Einschränkung, dass der Indikator nicht auf die Verhältnisse, die in den einzelnen Mitgliedsländern herrschen, abgestimmt ist. Gleichwohl zeigt eine Umfrage der Europäischen Kommission (2010), dass die Bevölkerungen verschiedene Güter hinsichtlich ihrer Notwendigkeit für einen Mindestlebensstandard durchaus ähnlich bewerten und sich zumindest keine starke Abhängigkeit von dem Wohlstandsniveau des jeweiligen Landes zeigt. In ähnlicher Form wird ein solcher Indikator für die offizielle Armutsmessung in Irland verwendet (Department of Social Protection Ireland, 2016). Die dort übliche Bezeichnung konsistente Armut soll im Folgenden auch hier für diejenigen Personen angewandt werden, die sowohl einkommensarm als auch materiell depriviert sind.

Konsistente Armut in Europa

Anteil der Personen, die in den Jahren 2014/2015 sowohl relativ einkommensarm¹⁾ als auch materiell depriviert²⁾ waren, in Prozent der Bevölkerung



1) Einkommen von weniger als 60 Prozent des Medians des bedarfsgewichteten Pro-Kopf-Einkommens.
 2) Mindestens vier von neun Grundbedürfnissen können aus finanziellen Gründen nicht erfüllt werden.
 3) 2013/2014.

Quellen: Eurostat; Institut der deutschen Wirtschaft Köln



Abbildung 3: http://www.iwkoeln.de/_storage/asset/326815/storage/master/download/abb3.xlsx

Die Rangfolge bei der konsistenten Armut ähnelt stark derjenigen der Deprivation: Die höchste Armutsbetroffenheit weist Bulgarien mit einem Sechstel der Bevölkerung auf, gefolgt von Griechenland und Rumänien, wo jeder Achte betroffen ist (Abbildung 3). Am unteren Ende der Skala haben mit Norwegen, der Schweiz und Schweden drei Länder eine konsistente Armutsquote von weniger als 1 Prozent. Deutschland ist im Mittelfeld platziert und weist für 2014/2015 mit 3 Prozent eine konsistente Armutsquote auf, die deutlich unter dem Durchschnitt der EU (4,2 Prozent) und des Euroraums (3,9 Prozent) liegt. Während die Quote gegenüber 2008 in der EU leicht (+0,3 Prozentpunkte) und im Euroraum deutlicher (+0,8 Prozentpunkte) stieg, blieb sie in Deutschland ungefähr konstant (-0,1 Prozentpunkte). Deutliche Rückgänge von etwa 2 Prozentpunkten verbuchten – von einem überwiegend hohen Niveau aus – die mittel- und osteuropäischen Länder Bulgarien, Lettland, Polen und Rumänien. Aber auch die vier Länder mit den aktuell niedrigsten Quoten konnten sich von einem niedrigen Niveau aus noch verbessern.

Soziodemografische Merkmale

Eine Betrachtung der verschiedenen Armutsindikatoren ist nicht nur für Niveau- und Zeitvergleiche interessant, sondern auch hinsichtlich der Frage, inwieweit die Indikatoren ein unterschiedliches Bild bezüglich der besonderen Risikogruppen zeichnen und somit Ansatzpunkte für eine wirkungsvolle Armutsbekämpfungspolitik liefern. Besonders betroffen sind bei der relativen Einkommensarmut in Deutschland Personen aus dem Nicht-EU-Ausland, Alleinerziehende, Personen mit niedrigem Bildungsstand und vor allem Arbeitslose (Tabelle 1). Die letztgenannte Gruppe ist hierzulande zu zwei Dritteln einkommensarm. Alleinstehende sind gemäß EU-SILC-Daten in Deutschland fast ebenso häufig relativ einkommensarm wie Alleinerziehende. Dies steht im Widerspruch zu den Ergebnissen aus nationalen Erhebungen. Zwar leben demnach auch Singles hierzulande überdurchschnittlich oft in relativer Einkommensarmut, aber weit seltener als Ein-Eltern-Familien. So waren laut Mikrozensus im Jahr 2015 bei den Einpersonenhaushalten 26 Prozent und bei den Alleinerziehenden 44 Prozent einkommensarm.

Eine ähnliche soziodemografische Struktur wie in Deutschland zeigt sich gemäß der EU-SILC-Daten bei der Einkommensarmut in der EU insgesamt und im Euroraum. Höher ist dagegen in der EU und im Euroraum die Einkommensarmutsquote der EU-Ausländer und der kinderreichen Familien, während Alleinstehende im Durchschnitt der EU und des Euroraums mit 25 Prozent deutlich seltener einkommensarm sind als in Deutschland. Anders als in Deutschland sind daher auch Alleinstehende in der EU weniger häufig einkommensarm als Alleinerziehende.

Bei den anderen Armutsindikatoren zeigt sich eine ähnliche Struktur: Die Konzentration auf die Problemgruppen, vor allem auf die Arbeitslosen, ist jedoch noch ausgeprägter. In Deutschland sind 27 Prozent der Arbeitslosen konsistent arm. Das ist eine neunmal so hohe Quote wie im Durchschnitt der Bevölkerung. Bei der Einkommensarmut ergibt sich dagegen lediglich eine viermal so hohe Quote. Damit ist bei der konsistenten Armut die Betroffenheit doppelt so stark auf die Arbeitslosen konzentriert wie bei der relativen Einkommensarmut. Das bedeutet umgekehrt, dass der Anteil der Arbeitslosen an allen konsistent Armen doppelt so hoch ist wie deren Anteil an den relativ Einkommensarmen. Ähnliches gilt in Bezug auf ein niedriges Bildungsniveau – eine dreimal so hohe Quote gegenüber dem Durchschnitt der Bevölkerung bei konsistenter Armut und eine knapp doppelt so

Armutrisiko nach soziodemografischen Merkmalen

Anteil der von Armut betroffenen Personen an der jeweiligen Gruppe in den Jahren 2014/2015 in Prozent

	Deutschland	EU-28	Euroraum
Relativ einkommensarme Personen¹⁾			
Insgesamt	16,7	17,3	17,3
Meldeland ^{2) 3)}	16,8	15,6	15,4
EU-Ausland ^{2) 3)}	18,0	23,7	25,7
Nicht-EU-Ausland ^{2) 3)}	37,1	37,3	40,5
Alleinerziehende	33,7	33,6	35,0
Kinderreiche	14,7	27,2	24,8
Paare ohne Kinder	12,3	11,3	11,3
Alleinstehende	33,1	25,3	25,3
Niedriges Bildungsniveau ^{2) 4)}	29,8	25,2	24,2
Mittleres Bildungsniveau ^{2) 5)}	16,2	15,1	15,3
Hohes Bildungsniveau ^{2) 6)}	10,2	8,0	8,3
Arbeitslose	69,1	47,6	47,5
Erwerbstätige	9,7	9,5	9,5
Materiell deprivierte Personen⁷⁾			
Insgesamt	4,4	8,1	6,9
Meldeland ^{2) 3)}	4,1	7,4	6,1
EU-Ausland ^{2) 3)}	2,1	6,5	7,1
Nicht-EU-Ausland ^{2) 3)}	10,2	17,5	19,4
Alleinerziehende	11,4	17,0	13,9
Kinderreiche	4,8	10,6	8,4
Paare ohne Kinder	2,1	4,9	4,0
Alleinstehende	9,7	10,7	9,5
Niedriges Bildungsniveau ^{2) 4)}	9,0	13,3	11,6
Mittleres Bildungsniveau ^{2) 5)}	3,8	6,8	5,6
Hohes Bildungsniveau ^{2) 6)}	1,8	2,4	2,2
Arbeitslose	30,1	25,2	23,2
Erwerbstätige	2,2	4,7	3,9
Konsistent arme Personen⁸⁾			
Insgesamt ²⁾	3,0	3,9	3,6
Meldeland ^{2) 3)}	3,1	3,7	3,2
EU-Ausland ^{2) 3)}	0,7	4,1	5,0
Nicht-EU-Ausland ^{2) 3)}	8,5	10,7	12,6
Alleinerziehende	7,8	9,6	9,0
Zwei und mehr Erwachsene ohne Kinder	1,4	2,4	2,2
Zwei und mehr Erwachsene mit Kindern	1,4	4,7	4,1
Alleinstehende	7,6	6,0	5,7
Niedriges Bildungsniveau ^{2) 4)}	8,9	7,6	6,5
Mittleres Bildungsniveau ^{2) 5)}	3,1	3,3	3,1
Hohes Bildungsniveau ^{2) 6)}	1,2	1,0	1,1
Arbeitslose	26,9	18,6	17,4
Erwerbstätige	0,9	1,8	1,4

1) Einkommen von weniger als 60 Prozent des Medians des bedarfsgewichteten Pro-Kopf-Einkommens. 2) Personen ab 18 Jahren.

3) Nach Staatsangehörigkeit. 4) Unterhalb des Primarbereichs, Primarbereich und Sekundarbereich I.

5) Sekundarbereich II und postsekundärer, nicht tertiärer Bereich. 6) Tertiärer Bereich. 7) Mindestens vier von neun

Grundbedürfnissen können aus finanziellen Gründen nicht erfüllt werden.

8) Relativ einkommensarm und materiell depriviert.

Quellen: Eurostat; Institut der deutschen Wirtschaft Köln

hohe Quote bei relativer Einkommensarmut – und abgeschwächt auch bei den anderen Risikofaktoren wie Alleinerziehenden-Status, Single-Dasein und eine Staatsangehörigkeit eines Nicht-EU-Landes. Spiegelbildlich zu der starken Betroffenheit der Arbeitslosen ist das Armutsrisiko der Erwerbstätigen bei der relativen Einkommensarmut in Deutschland gut halb so groß wie bei der Bevölkerung insgesamt und beträgt bei der konsistenten Armut sogar nur knapp ein Drittel des Durchschnittswerts.

In der EU und im Euroraum insgesamt zeigt sich ebenfalls, dass sich bei der konsistenten Armut eine merklich stärkere Konzentration auf die Risikogruppen ergibt als bei der relativen Einkommensarmut. Allerdings ist dieser Effekt bei Arbeitslosigkeit und beim Bildungsniveau deutlich schwächer ausgeprägt als in Deutschland. Eine mögliche Erklärung hierfür könnte sein, dass in Deutschland nach der Halbierung der Arbeitslosigkeit seit dem Höchststand im Jahr 2005 ein harter Kern von Arbeitslosen mit meist geringer Qualifikation verblieben ist, der nicht nur einkommensarm, sondern auch depriviert ist.

Armut als Mangel an Verwirklichungschancen

Erwerbsbeteiligung und Bildung haben – wie bereits gezeigt – einen großen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit, arm zu sein, besonders stark bei der konsistenten Armut, aber auch sehr deutlich bei der relativen Einkommensarmut. Man kann (niedrige) Bildung und (fehlende) Arbeit nicht nur als Einflussfaktoren auf Armut, sondern auch als Teilaspekte von Armut sehen. Ein niedriges Bildungsniveau erschwert es zum Beispiel, komplexe Zusammenhänge zu verstehen oder sich an gehaltvollen Diskussionen zu beteiligen. Ohne Erwerbsbeteiligung fehlt – von finanziellen Aspekten abgesehen – auch die Möglichkeit, sich mit seinen Fähigkeiten und Fertigkeiten in die Gesellschaft einzubringen. Wer niedrig qualifiziert ist oder keine Stelle hat, ist in seinen Verwirklichungschancen oder Befähigungen eingeschränkt. Hier setzt eine alternative Methode an, Armut zu definieren: Nach dem Capability-Ansatz von Sen (1984) gilt als arm, wer einen Mangel an elementaren Verwirklichungschancen oder Befähigungen hat. Hierzu zählt Sen zum Beispiel: ohne Scham in der Öffentlichkeit aufzutreten, Zugang zu Informationen zu haben oder generell als soziales Wesen auftreten zu können. Diese elementaren und für sich gesehen absoluten Verwirklichungschancen benötigen je nach gesellschaftlichem Umfeld ein unterschiedliches Maß und eine unterschiedliche Qualität an Mitteln (Cremer,

2016). So kann es etwa früher für die Entfaltungsmöglichkeit „Zugang zu Informationen“ elementar gewesen sein, eine Tageszeitung zur Verfügung zu haben. Heute wird es eher der Internetzugang sein. Der fehlende Internetanschluss zeigt somit eine Deprivation bei der Verwirklichungschance Informationszugang an.

Praktisch umgesetzt wurde der Ansatz für Europa beispielsweise von Alkire und Apablaza (2016). Sie erfassen die Dimensionen Einkommen, Erwerbstätigkeit, materielle Deprivation, Bildung, Umwelt und Gesundheit. Bei dem Thema Einkommen wird als Mangelindikator die relative Einkommensarmut betrachtet. Eine Einschränkung in der Dimension Beschäftigung wird gesehen, wenn die 16- bis 59-jährigen Haushaltsmitglieder weniger als ein Fünftel der Zeit arbeiten, die theoretisch möglich wäre. Das Maximum wäre eine durchgehende Vollzeitbeschäftigung aller Haushaltsmitglieder dieser Altersgruppe. Die materielle Deprivation wird als erhebliche materielle Entbehrung nach der oben beschriebenen Definition von Eurostat beschrieben. Indikator für ein einschränkendes Bildungsniveau ist ein fehlender Abschluss (Primarstufe nicht erreicht). Im Bereich Umwelt geht es um Lärm, Verschmutzung und Kriminalität im Wohnviertel und um Feuchtigkeit in der Wohnung, die sich durch ein undichtes Dach, feuchte Wände oder verrottete Böden oder Fensterrahmen zeigt. Gesundheitliche Einschränkungen werden durch eine schlechte Eigenwahrnehmung der Gesundheit, chronische Krankheiten, Einschränkungen bei täglichen Aktivitäten aus gesundheitlichen Gründen und durch eingeschränkte Erreichbarkeit ärztlicher Dienstleistungen erfasst.

Um als multidimensional arm zu gelten, reicht es nicht aus, dass eine einzige Variable eine Entbehrung anzeigt, sondern es muss ein ganzes Bündel von Indikatoren eine Deprivation signalisieren. Das Gesamtgewicht dieser eine Entbehrung anzeigenden Indikatoren muss einen Schwellenwert k überschreiten. Alkire und Apablaza (2016) verwenden zwar verschiedene Schwellenwerte, beschränken sich in der tiefergehenden Analyse aber auf einen Wert von $k = 0,34$. Dies bedeutet, dass gewichtet mehr als ein Drittel der Indikatoren eine Einschränkung anzeigen muss.

In einem zweiten Schritt wird für die so als multidimensional arm bestimmten Personen die Armutsintensität bestimmt. Diese ergibt sich als gewichteter Anteil der Indikatoren, die eine Entbehrung anzeigen, am Gesamtgewicht aller Indikatoren. Hat ein multidimensional Armer beispielsweise ausschließlich in den Be-

reichen Einkommen, Bildung und Erwerbstätigkeit Einschränkungen, liegt seine Armutsintensität bei 0,5, da er in drei von sechs Bereichen verminderte Verwirklichungschancen hat. Durch Multiplikation des Bevölkerungsanteils der multidimensional Armen mit ihrer durchschnittlichen Armutsintensität erhält man gemäß der Alkire-Foster-Methode (Alkire/Foster, 2011) ein multidimensionales Armutsmaß.

Alkire und Apablaza (2016) betrachten den Zeitraum 2006 bis 2012. In diesem Zeitraum sank EU-weit die Quote der multidimensional Armen von 10 Prozent auf 8,8 Prozent, wobei der Rückgang allerdings ausschließlich auf den Zeitraum 2006 bis 2008 fiel. Die Armutsintensität lag in diesem Zeitraum mit nur sehr geringen Schwankungen zwischen knapp 48 und knapp 49 Prozent, sodass sich das Armutsmaß gemäß der Alkire-Foster-Methode parallel zu der Betroffenheitsquote entwickelte. Für Deutschland liegen verlässliche Werte erst ab 2007 vor. Im Zeitraum 2007 bis 2012 zeigte sich ein leichter, aber kontinuierlicher Rückgang der Betroffenheitsquote von 7 auf 6,1 Prozent.

Multidimensionaler Armutsindex

Angelehnt an die Indikatorenauswahl von Alkire und Apablaza (2016) wird hier ein eigener multidimensionaler Armutsindex entwickelt. Es werden dieselben sechs Dimensionen betrachtet. Abweichend von Alkire und Apablaza wird jedoch beim Einkommen nicht nur die relative Einkommensarmut, sondern zusätzlich auch die finanzielle Anspannung einbezogen (Tabelle 2). Letztere wird definiert als Anteil der Bevölkerung, der große Schwierigkeiten hat, mit seinem Einkommen zurechtzukommen. Finanzielle Anspannung zeigt somit ein subjektiv knappes Einkommen an. Zudem lässt sich die Möglichkeit, langfristig zu planen, als Verwirklichungschance sehen (Suppa, 2015). Diese ist aber eingeschränkt, wenn ein Haushalt darum kämpfen muss, mit seinem Einkommen bis zum Monatsende auszukommen. Abweichend zu Alkire und Apablaza (2016) wird auch der Bereich Umwelt und Wohnen behandelt. Zwar werden für das Wohnumfeld ebenfalls Lärm, Verschmutzung und Kriminalität beobachtet. Einschränkungen in der Wohnung selbst werden aber durch einen zusammengesetzten Indikator angezeigt, der neben erheblichen Mängeln auch eine Überbelegung der Wohnung erfasst. Dieser Indikator erhält ein dreimal so hohes Gewicht wie die übrigen Variablen der Dimension Umwelt und Wohnen, um Einschränkungen in der Wohnung die gleiche Bedeutung zuzuweisen wie im Wohnumfeld insgesamt.

Zusammensetzung des Indexes für multidimensionale Armut

Jeweils Anteil an der Bevölkerung in Prozent¹⁾

Dimension	Indikator	Gewichtung
Geringes Einkommen	Relative Einkommensarmut: Vorjahreseinkommen von weniger als 60 Prozent des medianen Äquivalenzeinkommens nach Sozialleistungen	1/12
	Finanzielle Schwierigkeiten: Haushalte, die große Schwierigkeiten haben, mit dem Geld auszukommen	1/12
Materielle Entbehrung	Erhebliche materielle Entbehrung: Mindestens vier von neun Grundbedürfnissen können aus finanziellen Gründen nicht erfüllt werden.	1/6
Unterbeschäftigung	In Haushalten mit sehr niedriger Erwerbstätigkeit lebende Personen unter 60 Jahren	1/6
Niedriges Bildungsniveau	Bildungsabschluss unterhalb des Primarbereichs, Primarbereich und Sekundarbereich I (ISCED-Stufen 0–2)	1/6
Starke Beeinträchtigung im Wohnumfeld oder in der Unterkunft	Lärmbelästigung durch Nachbarn oder von der Straße	1/36
	Umweltverschmutzung, Schmutz oder sonstige Umweltprobleme	1/36
	Kriminalität, Gewalt oder Vandalismus in der Umgebung	1/36
	Schwere wohnungsbezogene Deprivation ²⁾	1/12
Gesundheitliche Einschränkungen	Eigenwahrnehmung des Gesundheitszustands als schlecht oder sehr schlecht (Personen ab 18 Jahre)	1/24
	Lang andauernde Gesundheitsprobleme	1/24
	Gesundheitsbedingte, starke Einschränkung bei üblicherweise ausgeübten Aktivitäten	1/24
	Nicht erfüllter Bedarf nach ärztlicher Untersuchung oder Behandlung, weil zu kostspielig, zu weit zu reisen oder Warteliste	1/24

1) Der Median der gepoolten Daten für alle Länder für die Jahre 2008 bis 2015 wird für jeden Einzelindikator auf 100 gesetzt; der Gesamtindex und die Indexwerte der einzelnen Dimensionen ergeben sich als gewichtete Mittelwerte der Einzelindikatoren.

2) Wohnung ist überbelegt und weist mindestens ein Kriterium von vier Kriterien wohnungsbezogener Deprivation auf.

Dies sind: Dach undicht, kein Bad und keine Dusche, keine Toilette, Wohnung zu dunkel.

Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Tabelle 2: http://www.iwkoeln.de/_storage/asset/326818/storage/master/download/tab2.xlsx

Für die einzelnen Indikatoren werden die Landesdurchschnittswerte ausgewertet. Es werden also die Betroffenheitsquoten der verschiedenen Entbehrungsindikatoren betrachtet. So waren beispielsweise in Deutschland 16,7 Prozent der Bevölkerung im Jahr 2015 relativ einkommensarm (Tabelle 1). Um die Variablen zu

normieren und unterschiedliche Streuungen der Indikatoren dennoch zuzulassen, wird der Median aus den gepoolten Werten des Gesamtzeitraums auf 100 gesetzt. So beträgt der Median für Einkommensarmut über alle Jahre und über alle Länder 15,3 Prozent. Für Deutschland ergibt sich für das Jahr 2015 ein normierter Wert von 109,2. Der Index für multidimensionale Armut errechnet sich als gewichtetes Mittel (Gewichtung s. Tabelle 2) der Einzelvariablen. Anders als bei Alkire und Apablaza (2016) wird nicht untersucht, welche Armutsmerkmale auf der Individualebene zusammenfallen. Es ist daher nicht nötig, einen Schwellenwert k als multidimensionale Armutsgrenze festzulegen.

Die Auswertung für das Jahr 2015 zeigt, dass der so definierte multidimensionale Armutsindex in der Schweiz, für die allerdings nur Daten bis 2014 vorliegen, in Norwegen und Schweden mit Abstand am niedrigsten ist (Tabelle 3). Mit deutlichem Abstand folgen Finnland, Luxemburg, die Tschechische Republik und die Niederlande. Deutschland erreicht den zehntniedrigsten Indexwert und liegt dabei fast gleichauf mit Österreich und Dänemark. Der Indexwert liegt hierzulande um über 30 Prozent unter dem Durchschnitt der EU und ist um 27 Prozent niedriger als im Durchschnitt des Euroraums. Dies ist die gleiche Größenordnung wie bei der konsistenten Armut. Die mit deutlichem Abstand höchste Armutsbetroffenheit zeigt sich in Rumänien, Griechenland und Bulgarien. Dort ist der Indexwert etwa viermal so hoch wie bei den drei Ländern, die am besten abschneiden. Dies bedeutet, dass über die verschiedenen Dimensionen hinweg die Menschen in den multidimensional ärmsten Ländern ein rund viermal so hohes Risiko haben, in ihren Entfaltungsmöglichkeiten eingeschränkt zu sein, wie in den Ländern mit der niedrigsten Betroffenheit von Armut. Die südeuropäischen und die meisten ost- und mitteleuropäischen Länder schneiden eher schlecht ab und kommen auf einen weit überdurchschnittlich hohen Indexwert. Ausnahmen sind die Tschechische und Slowakische Republik sowie Slowenien. Darunter hat die Tschechische Republik den sechsniedrigsten Indexwert und schneidet nur geringfügig schlechter ab als Luxemburg und Finnland. Die Betroffenheit von relativer Einkommensarmut und auch der Anteil formal Geringqualifizierter sind dort EU-weit am niedrigsten.

In der EU-28 ist die multidimensionale Armut gemessen am Indexwert leicht gesunken, während sie im Euroraum ungefähr stagnierte. Der leichte EU-weite Rückgang ist somit auf den Aufholprozess in den mittel- und osteuropäischen Ländern

Multidimensionaler Armutsindex

Indexwerte¹⁾ und Veränderung 2008 bis 2015 in Prozent

	2008	2010	2012	2014	2015	Veränderung 2008-2015
Norwegen	64	65	60	53	59	-7,7
Schweden	68	65	63	61	59	-13,0
Finnland	75	79	79	76	74	-1,7
Luxemburg	72	64	70	70	75	4,0
Tschechische Republik	95	86	86	85	78	-17,0
Niederlande	72	75	78	82	80	12,2
Österreich	95	89	86	87	85	-10,4
Dänemark	74	83	80	85	85	14,6
Deutschland	92	89	87	87	85	-7,5
Frankreich	101	105	98	96	92	-8,9
Slowenien	135	129	108	104	96	-29,3
Slowakische Republik	112	111	109	105	99	-11,6
Vereinigtes Königreich	99	104	110	110	102	3,1
Estland	121	135	125	116	104	-14,3
Belgien	102	107	108	110	110	7,9
Euroraum	115	115	119	121	116	1,3
Malta	125	140	139	136	123	-1,4
EU-28	-	128	130	128	123	-
Polen	184	162	150	132	127	-31,0
Spanien	108	119	124	137	128	18,2
Litauen	163	170	154	138	136	-16,8
Zypern	115	127	132	147	147	28,2
Kroatien	-	189	180	163	160	-
Portugal	174	168	165	177	166	-4,8
Italien	159	153	178	179	176	11,0
Ungarn	205	206	221	212	184	-10,5
Lettland	220	266	229	208	190	-13,5
Rumänien	283	268	263	239	225	-20,6
Griechenland	161	166	214	229	227	41,1
Bulgarien	308	277	273	237	233	-24,3
Irland ²⁾	101	122	137	130	-	28,0
Schweiz	-	58	56	57	-	-

1) Index über die Dimensionen Einkommen, Deprivation, Erwerbsbeteiligung, Bildung, Wohnen und Wohnumfeld, Gesundheit; Median über alle Einzelwerte im Zeitraum 2008 bis 2015 des jeweiligen Kriteriums = 100.

2) Veränderung 2008 bis 2014.

Quellen: Eurostat; Institut der deutschen Wirtschaft Köln



Tabelle 3: http://www.iwkoeln.de/_storage/asset/326819/storage/master/download/tab3.xlsx

zurückzuführen. So verringerte sich zwischen 2008 und 2015 die Armut beispielsweise in Polen und Slowenien um rund 30 Prozent, in Rumänien und Bulgarien um über 20 Prozent und in der Tschechischen Republik und Litauen um ungefähr ein Sechstel. Zweistellige Zuwächse gab es dagegen in den südeuropäischen Ländern. Besonders schlimm traf es Griechenland: Der Armutsindex stieg dort um über

40 Prozent, vor allem zwischen den Jahren 2010 und 2012. In Deutschland hingegen ging der Indexwert im Zeitraum 2008 bis 2015 um 7,5 Prozent zurück.

Robuste Ergebnisse

Vergleicht man den Index für multidimensionale Armut mit dem Anteil der Bevölkerung, der konsistent arm ist, zeigt sich ein enger Zusammenhang: Schweden, die Schweiz und Norwegen – die drei Länder, in denen konsistente Armut besonders selten ist – liegen auch beim Index für multidimensionale Armut fast gleichauf vorn, wenngleich sich die Reihenfolge innerhalb dieser Dreiergruppe ändert (Tabelle 4). Das Gleiche gilt für die am stärksten von Armut betroffenen Länder. Auch hier sind die drei Länder mit den mit Abstand höchsten Werten identisch: Griechenland, Rumänien und Bulgarien schneiden sowohl beim multidimensionalen Armutsindex als auch bei der konsistenten Armut deutlich am schlechtesten ab. Sehr große Positionsverschiebungen sind die Ausnahme. Wesentlich besser als bei der konsistenten Armut schneiden die Tschechische und Slowakische Republik ab, während Irland umgekehrt seine recht gute Platzierung bei der konsistenten Armut (Rang 12) beim multidimensionalen Armutsindex einbüßt (Rang 20). Deutschland, das bei der konsistenten Armut nur an 15. Stelle steht, erreicht beim Armutsindex Rang 10. Das schlechtere Abschneiden Deutschlands bei der konstanten Armut relativiert sich durch die geringen Abstände zu den vor Deutschland platzierten Ländern. So ist die Quote konsistenter Armut im Vereinigten Königreich, das Rang 10 einnimmt, nur um 0,3 Prozentpunkte höher als hierzulande.

Es lässt sich einwenden, dass die Indikatoren relative Einkommensarmut und materielle Deprivation, aus denen sich die konsistente Armut zusammensetzt, auch in den Index der multidimensionalen Armut eingehen und sich ein enger Zusammenhang zwischen beiden Größen ergeben könnte. Deswegen wurde der Index auch ohne die Indikatoren, aus denen sich die konsistente Armut zusammensetzt, berechnet. Dies verändert aber weder die Werte des Indexes noch die Länderreihenfolge deutlich (Tabelle 4). In den meisten Fällen bleibt es bei der Platzierung oder sie verändert sich um maximal zwei Plätze. Besonders augenfällig ist das Aufrücken Litauens, das bei der materiellen Entbehnung sehr schlecht abschneidet – um fünf Plätze ins Mittelfeld. Deutschland erreicht ohne die beiden nichtberücksichtigten Indikatoren den siebtbesten Indexwert und verbessert sich damit um drei Plätze.

Konsistente Armut und der Index für multidimensionale Armut im Vergleich

Angaben für 2015

	Konsistente Armut ¹⁾		Multidimensionale Armut		Multidimensionale Armut ohne Einkommensarmut, ohne materielle Deprivation ²⁾	
	Anteil in Prozent	Rang ³⁾	Indexwert	Rang ³⁾	Indexwert	Rang ³⁾
Schweden	0,4	1	59	3	61	3
Schweiz ⁴⁾	0,7	2	57	1	59	2
Norwegen	0,8	3	59	2	59	1
Niederlande	1,1	4,5	80	7	84	8
Finnland	1,1	4,5	74	4	77	4
Luxemburg	1,3	6	75	5	78	5
Dänemark	1,9	7,5	85	9	86	9
Österreich	1,9	7,5	85	8	87	10
Frankreich	2,3	9	92	11	93	11
Vereinigtes Königreich	2,7	10	102	14	99	14
Tschechische Republik	2,8	12	78	6	79	6
Estland	2,8	12	104	15	101	15
Irland ⁴⁾	2,8	12	130	20	138	21
Slowenien	2,9	14	96	12	97	13
Deutschland	3,0	15	85	10	80	7
Belgien	3,8	16	110	16	113	17
Malta	3,8	17	123	17	119	18
Spanien	4,0	18	128	19	135	20
Polen	4,2	19	127	18	126	19
Slowakische Republik	4,2	20	99	13	95	12
Portugal	5,4	21	166	24	178	25
Italien	5,6	22	176	25	179	27
Zypern	5,7	23	147	22	152	22
Kroatien	7,5	24	160	23	160	23
Litauen	8,0	25	136	21	112	16
Ungarn	8,1	26	184	26	170	24
Lettland	9,0	27	190	27	179	26
Griechenland	12,6	28,5	227	29	230	30
Rumänien	12,6	28,5	225	28	204	29
Bulgarien	16,2	30	233	30	190	28

1) Relativ einkommensarm und materiell depriviert.

2) Die Variablen relative Einkommensarmut und materielle Deprivation werden nicht berücksichtigt; die Gewichte der übrigen Einzelvariablen werden so angepasst, dass alle Dimensionen wieder mit identischen Gewichten in den Gesamtindex eingehen.

3) Das Land mit der besten Platzierung erhält Rang 1, das Land mit der schlechtesten Platzierung Rang 30.

4) 2014.

Quellen: Eurostat; Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Tabelle 4: http://www.iwkoeln.de/_storage/asset/326820/storage/master/download/tab4.xlsx

Ein ähnliches Ranking wie bei der konsistenten Armut und beim multidimensionalen Armutsindex zeigt sich auch bei der subjektiv empfundenen Einkommensarmut. Hiernach gilt der als subjektiv einkommensarm, dessen Haushalt deutlich

weniger Einkommen zur Verfügung hat, als er nach eigener Einschätzung bräuchte, um gerade noch auskommen zu können. Dieser Indikator wurde allerdings nur bis zum Jahr 2010 erhoben. In jenem Jahr lagen die nordeuropäischen Länder zusammen mit Luxemburg, Österreich und den Niederlanden ebenfalls vorn. Zudem waren die Länder mit der höchsten Betroffenheit fast die gleichen wie bei dem multidimensionalen Armutsindex des Jahres 2010 (Schröder, 2013). Auch bei dem multidimensionalen Armutsmaß gemäß der Alkire-Foster-Methode ergibt sich eine ähnliche Reihenfolge (Alkire/Apablaza, 2016).

Schlussfolgerungen

Verschiedene multidimensionale Ansätze zur Armutsmessung kommen für den europäischen Vergleich zu durchaus ähnlichen Ergebnissen. Diese unterscheiden sich wiederum klar von einem Ranking nach der relativen Einkommensarmut und kommen auch dem subjektiven Empfinden von unzureichendem Einkommen nahe. Sie eignen sich daher auch besser als Zielgröße für eine Politik zur Armutsbekämpfung als die relative Einkommensarmut allein. Ob man sich eher an der konsistenten Armut orientiert, die stärker an der Armutsdefinition der EU angelehnt ist, oder ein Maß auf Basis des Capability-Ansatzes von Sen auswählt, verändert zwar die Sichtweise auf Armut. Dies macht aber für das praktische politische Handeln keinen großen Unterschied. Denn die Analyse hat gezeigt, dass das relative Armutsrisiko von Arbeitslosen im Vergleich zu Erwerbstätigen und von Geringqualifizierten relativ zu Hochqualifizierten bei der konsistenten Armut außerordentlich hoch ist. Daraus folgt, dass die Anhebung des Bildungsniveaus und die Reduzierung unfreiwilliger Erwerbslosigkeit wichtige Ansatzpunkte sind, um konsistente Armut zu reduzieren. Gleichzeitig verringert sich unmittelbar die multidimensionale Armut nach dem Capability-Ansatz, weil Einschränkungen bei der Bildung und Erwerbsbeteiligung dort als Armutsaspekte explizit berücksichtigt werden.

Literatur

Alkire, Sabina / Apablaza, Mauricio, 2016, Multidimensional Poverty in Europe 2006–2012: Illustrating a Methodology, Oxford Poverty & Human Development Initiative (OPHI) Working Paper, Nr. 74, Oxford

Alkire, Sabina / Foster, James, 2011, Counting and multidimensional poverty measurement, in: Journal of Public Economics, 95. Jg., Nr. 7–8, S. 476–487

Beznoska, Martin / Henger, Ralph / Hentze, Tobias / Klös, Hans-Peter / Lesch, Hagen / Niehues, Judith / Pimpertz, Jochen / Plünnecke, Axel / Schäfer, Holger / Schmidt, Jörg / Schröder, Christoph / Voigtländer, Michael / Werner, Dirk, 2016, Faktencheck Gerechtigkeit und Verteilung: Eine empirische Überprüfung wichtiger Stereotype, IW-Report, Nr. 29, Köln

Cremer, Georg, 2016, Armut in Deutschland: Wer ist arm? Was läuft schief? Wie können wir handeln?, München

Department of Social Protection Ireland, 2016, Updated National Action Plan for Social Inclusion 2015–2017, Dublin

Europäische Kommission, 2010, Armut und soziale Ausgrenzung: Bericht, Eurobarometer Spezial 355, Brüssel

Europäische Kommission, o. J., Glossar. Materielle Entbehrung – Statistics Explained, http://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php/Glossary:Material_deprivation/de [2.2.2017]

Niehues, Judith, 2017, Die Mittelschicht in Deutschland – Vielschichtig und stabil, in: IW-Trends, 44. Jg., Nr. 1, S. 3–20

Rat der Europäischen Gemeinschaften, 1985, Beschluss des Rates vom 19. Dezember 1984 über gezielte Maßnahmen zur Bekämpfung der Armut auf Gemeinschaftsebene, in: Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften, Nr. L 2, Brüssel, S. 24–25

Schröder, Christoph, 2013, Armut in Europa, in: IW-Trends, 40. Jg., Nr. 1, S. 83–99

Sen, Amartya, 1984, Resources, Values and Development, Oxford

Suppa, Nicolai, 2015, Towards a Multidimensional Poverty Index for Germany, SOEPpapers, Nr. 736, Berlin

Volkert, Jürgen / Klee, Günther / Kleimann, Rolf / Scheuerle, Ulrich / Schneider, Friedrich, 2003, Operationalisierung der Armuts- und Reichtumsmessung, Schlussbericht für das Bundesministerium für Gesundheit und soziale Sicherung, Tübingen

Poverty in Europe – A Multi-dimensional Approach

When discussed in public, poverty is often equated with relative income poverty. However, to define poverty exclusively in terms of low income is to see it too narrowly. The at-risk-of-poverty rate, the proportion of the population earning less than 60 per cent of the median household income, is actually a very specific measure of income inequality. The Czech Republic fares best on this indicator, while with rates between 21 and 25 per cent the Baltic states, Greece, Spain, Romania and Bulgaria come out worst. Germany has a slightly below-average at-risk-of-poverty rate, putting it in the middle of the ranking. The EU defines as poor anyone forced by lack of resources to accept a lower standard of living. So-called consistent poverty is calculated as a combination of relative income poverty and material deprivation and therefore meets the EU definition. Alternatively, poverty can be measured as a lack of capabilities and opportunity for self-fulfilment. In the present study, the factors considered are income, material deprivation, education, gainful employment, housing and housing environment, and health, with the indicators for these factors being summarized in a multi-dimensional poverty index. The index ranks Norway, Sweden and Switzerland highest, with Bulgaria, Romania and Greece bring up the rear, a result similar to that for consistent poverty. In Germany, the poverty rate based on the two measures is considerably lower than the EU average. Subjective income poverty also correlates closely with the two multidimensional poverty measures. This makes the latter more suitable for depicting reduced circumstances and also more appropriate for setting policy goals in the fight against poverty.